

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 43 (2001)
Heft: 233

Artikel: "Es war nicht einfach, von zu Hause wegzugehen" : Escapade to Paradise von Nino Jacusso
Autor: Zimmermann, Verena
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865050>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

• • • • •

«Es war nicht einfach, von zu Hause wegzugehen»

ESCAPE TO PARADISE von Nino Jacusso



Im Halbdunkel der noch leeren Wohnung treten Delâl und Sehmuz, die Tochter Zelâl, die Kinder Berivan und Baran ans Fenster und blicken auf die neue Heimat.

Emil in blauem Arbeitskittel wischt vor einem Wohnblock die Treppe. Emil Steinberger spielt Hauswart. Teilnahmslos blickt er sich nach der kurdischen Familie um, die das Haus betritt. Emil ist kein Schweizermacher im Film *ESCAPE TO PARADISE*. Er tritt auch nur in einer winzigen Kleinstrolche auf. Aber er verkörpert doch etwas von dem, was er, damals, vor inzwischen langer Zeit, auf der Bühne vergegenwärtigt und karikiert hat, das Kleine, Enge, Staubwischen als Lebensinhalt. Oben, im Halbdunkel der noch leeren Wohnung, treten Delâl und Sehmuz, die Tochter Zelâl, die Kinder Berivan und Baran ans Fenster und blicken auf

die neue Heimat, von der sie hoffen, dass sie Heimat nur auf Zeit sein muss.

Das Halbdunkel ist tröstlich. Es macht die Wohnung trotz Kahlheit zur Höhle. Die aus der Türkei geflohene Familie Karadag wird hier leben und erstmals seit langem ausruhen können. Aber der Blick und die Sehnsucht gehen nach draussen. Der Film hält so wie diese Sequenz manches in der Schwebe, lebt von Zwischentönen. Im Bild ebenso wie im gesprochenen Wort. Wie das Drehbuch sind die Dialoge in vielen Schritten und in enger Zusammenarbeit des Regie- und Produktions-Teams Nino Jacusso/Ivo Kummer unter Beteiligung von Mona de la Rey mit Darstellerinnen und Darstellern entwickelt

worden. Fidan Firat, Düzgün Ayhan, die die Hauptrollen Delâl und Sehmuz Karadag spielen, und die anderen Rollenträgerinnen aus insgesamt acht Kulturen bringen eine geschriebene Geschichte zum Leben, aber spielen nicht an der eigenen Geschichte vorbei. Die kurdischen Frauen und Männer, die die in die Schweiz geflohene Familie in einer ersten Nacht beherbergen und anderntags zur Empfangsstelle führen, spiegeln wie die Flüchtlinge im Asylzentrum eigenes Wissen und eigene Erfahrungen in ihre Rollen hinein. Aber alle mitarbeitenden Flüchtlinge sind in der Schweiz anerkannt und haben, anders als einige Filmfiguren, Aufenthaltsrecht: Nur mit Flüchtlingen zu

Der Mann verkauft fingierte, mit falschen Dokumenten untermauerte Flüchtlingsgeschichten, die stichhaltiger sein sollen als das, was Sehmuz den Behörden wird erzählen können.

arbeiten, deren Asylgesuch positiv beantwortet worden ist, war eine Auflage des Bundesamtes für Flüchtlinge. «Real actors», wie die Autoren sagen, sind auch die Befragungsbeamtin und die Betreuerinnen im Asylzentrum, die Dolmetscherin und fast alle Nebenrollenträger.

Neben diesen mit intensiver Selbstverständlichkeit präsenten «Real actors» hat eine kleine professionelle Schauspieler-Crew zu bestehen. Domenico Pecoraio, mit dem Nino Jacusso in *BELLINVITU* (1992) zusammengearbeitet hat, ist Betreuer im Asylzentrum in der Solothurner Vorortsgemeinde Zuchwil, steht sozusagen zwischen den Flüchtlingen und den Schweizer Behörden. Leichtfüssig, leichthändig schafft er den von der Rolle verlangten Spagat und unterstreicht, ebenso wie Laszlo I. Kish als Beamter in der Basler Empfangsstelle, den leichten, wenn auch dunkel hinterfangenen Schwebeton des Films.

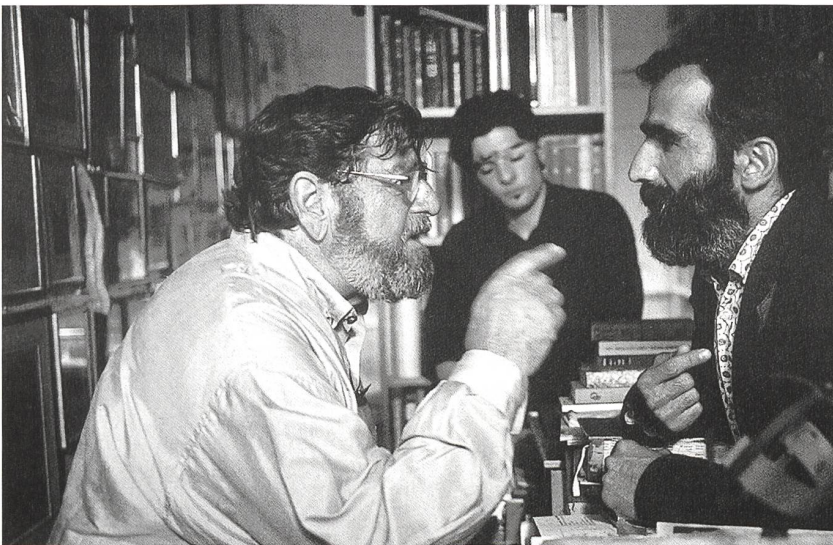
Eine Figur ist Kunstfigur und Schlüsselfigur, aber hat keinen Namen, hat nur eine Funktion: Der Mann, wortkarger mürrischer Alter, den Walo Lüönd verkörpert, verkauft fingierte, mit falschen Dokumenten untermauerte Flüchtlingsgeschichten, die stichhaltiger sein sollen als das, was zum Beispiel Sehmuz den Behörden wird erzählen können. Der Geschichtenverkäufer dreht die Handlungs- und Spannungsspirale in eine gefährliche Dimension hinein. (Ein Schweizermacher ist auch er nicht – weil es darum gar nicht geht und weil seine Geschichten nicht unbedingt den Weg ins Asyl ebnen.)

Von Aziz, einem Landsmann, verunsichert und gedrängt, lässt sich Sehmuz, der keine Haft- und Folterbescheinigungen hat, auf den Handel mit dem Geschichtenverkäufer und auf eine getürkte Geschichte ein, die er vor der Befragung mit knapper Not auswendig lernt. Und nur, weil seine Frau Delâl im letzten Moment eingreift, kommt Sehmuz zu sich selbst und zur eigenen Wahrheit zurück. Wer flieht, will irgendwo ankommen, will akzeptiert werden und hofft, in der Fremde auf Vertrauen zu stossen. Glaubwürdigkeit wird zu einem Kern dieser, vielleicht jeder Fluchtgeschichte. Glaubwürdigkeit ist ein Kernthema des Films, hat vom Casting bis zur Inszenierung an Originalschauplätzen eine Rolle gespielt und kommt im Laufe der Geschichte aus unterschiedlichen Blickwinkeln zur Sprache.

«Ich bin Kurdin», sagt Delâl, als man sie fragt, warum sie geflohen ist. «Ich bin Kurde», sagt auch ihr Mann Sehmuz. Wer wegen Plakate-Klebens abgeführt, verhört und schwer gefoltert wird, und wer wie Delâl und die Kinder in ihrer Wohnung überfallen und mit Vergewaltigung und Todesschuss bedroht worden ist, hat Gründe genug zu fliehen. Davon zu sprechen aber ist etwas anderes. Zelâl, die bald erwachsene Tochter, schweigt, als sie nach Folter und Misshandlung gefragt wird. Auch die Jüngsten, Berivan und Baran, haben bereits ihre traumatischen Erinnerungen, die bruchstückhaft aufblitzen. Eine einfache Frage, ein nächtliches Klopfen an die Nachbartür im Asylzentrum kann die Bilder hochsteigen

lassen. Und als Delâl schliesslich vor der Befragungsbeamtin ihre Geschichte und die Geschichte Sehmuz' und die der Kinder erzählt, merken wir, wie schlecht Worte solche Bilder ersetzen.

Spielfilm, Kino in CinemaScope und Dolby Digital Surround, Fiktion ist *ESCAPE TO PARADISE* – und Fiktion spiegelt schon dieser Titel. Aber als authentisch und in der Realität verankert ist der Film gedacht und angelegt. Von Anfang an, seit Nino Jacusso Flüchtlinge in Solothurn Theater spielen und ihre Erfahrungen ausdrücken sah. Er hatte sein Thema gefunden und fand dort auch bereits die Hauptdarstellerin, den Hauptdarsteller. «Beide stammen aus Kurdistan. Deshalb ist es eine kurdische Geschichte geworden ...» Es wird im Film allerdings mehrheitlich türkisch gesprochen, weil die beiden unterschiedlichen kurdischen Dialekte Kurmanci und Zazaki die Kommunikation erschwerte oder, und dies bereits in der Film-Familie Karadag, verunmöglicht hätten. Die mitspielenden Kinder sprechen schon kein Kurdisch mehr. Die Szene zwischen Grossmutter, Tochter Delâl und Enkelin Zelâl aber ist in Zazaki gedreht. Im Asylzentrum kamen weitere Sprachen dazu. So wurde das Drehbuch, für alle verständlich, gezeichnet, Einstellung um Einstellung, und es wurden eine Dramaturgie und ein Inszenierungsstil erarbeitet, die Fiktionales und unverstellt Realistisches wie die Originalschauplätze und das, was die Agierenden als Eigenes einbringen, nahtlos miteinander verschmelzen lassen.



Der Film vermittelt Innenansichten von alltäglichen Vorgängen, die die wenigsten von uns konkret miterleben und von denen, wenn die Asylpolitik der Schweiz diskutiert wird, nur in abstrakter Weise die Rede ist.

Auch die Komik und das Leichte sind nicht aus der Luft gegriffen. Nino Jacusso: «Menschen, die an den schrecklichen Erfahrungen eigentlich hätten zerbrechen müssen, haben eine Lebensfreude und einen Humor gezeigt, die uns fehlen.» Todesangst, Schmerz, Verzweiflung und die Lockerheit humorvoller Szenen – beides klingt an, in unterschiedlichen Tonarten. Aziz, ebenfalls Kurde, verkörpert vom Musiker und Journalisten Nurettin Yildiz, optimistischer Gegenpart zum Schweizer Geschichtenverkäufer, kann zynisch sein, macht Geschäfte, schwindelt sich durch und fegt als närrischer Wirbelwind durch den Film – vielleicht, weil er auch die schwarzen Seiten des Lebens kennt. Vor allem mit den Kindern verbündet er sich, und sie vor allen anderen bringen ihre Lebenslust und Komik ein. Auch, wenn sie beim Vater nur ein Lächeln ernten, ist eine Brücke gebaut über die Abgründe, die sich in der Erinnerung an Haft und Folter auftun.

Jede der Personen dieser Familie ist Individuum. Jede hat ihre eigene kleinere, grössere Geschichte und macht auch jetzt, in der Schweiz, ihre eigenen Erfahrungen. Auf das, was war, fallen nur Schlaglichter, kurz, hart. Die Kürze ist eine Qualität und lässt Raum für Facettenreichtum, für sprechende Details und für pulsierende Momente. Erste Bilder kommen sozusagen aus der Mitte des Geschehens: In krachendem Gewitter blenden sich nähernde Autoscheinwerfer, Regen verwischt die Leinwand. Ein Mann wird aus dem Wagen geworfen, erhebt sich

mühsam. Er steht im Regen, er stöhnt. Die starke Exposition spielt in der Türkei, ist Rückblick und Erinnerung zugleich. Dann tut sich die Weite eines leeren nächtlichen Bahnhofes auf. Fünf Menschen, die Familie Karadag wartet. Ein Lied im Off geht über in eine Musik, die ebenfalls Weite zu schaffen sucht.

Immer wieder kennt das zügige Tempo der Handlung solche ruhigen Augenblicke und Bilder, die Zeit fassen. Oder Parallelhandlungen fächern auf. Die Wochen und Monate während des Wartens auf den Asylentscheid sind geprägt von Zäsuren und von Sehmuz' zunehmender Furcht, bei der Befragung nicht genügen zu können. Die Zeit ist aber auch geprägt von Alltagsdingen und Alltagsleben. Schön, das Miteinander und manchmal das durchaus produktive Gegeneinander des Paares Delâl und Sehmuz, eindrucklich Delâls Hoffnungsstärke und ihre realistische Sicht der Dinge.

Man muss den Film vor den Augen vorbeifliessen lassen. Seine Sensation: Er bleibt nah am Leben. Er erzählt eine Geschichte, die für viele sich täglich ereignende Geschichten steht. Er vermittelt Innenansichten von alltäglichen Vorgängen, die die wenigsten von uns konkret miterleben und von denen, wenn die Asylpolitik der Schweiz diskutiert wird, nur in abstrakter Weise die Rede ist.

«Es war nicht einfach, von zu Hause wegzugehen», sagt Delâl. Doch wie fremd die Fremde sein würde, war nicht vorauszusehen. «Ich bin mit der Hoffnung gegangen, in ein Land zu

kommen, wo meine Kinder nicht geschlagen werden, und mit der Hoffnung, einmal wieder in meine Heimat zurückzukehren.»

Verena Zimmermann

Die wichtigsten Daten zu ESCAPE TO PARADISE: Regie: Nino Jacusso; Buch: Nino Jacusso; Drehbuchmitarbeit: Mona de la Rey, Fidan Firat, Düzgün Ayhan, Hülya Sezer, Jerlija Xhelit, Barbara Cotting; Kamera: Daniel Leippert; Kamera-Assistenz: Steff Bossert, Manuel Schüpfer; Montage: Nino Jacusso; Ausstattung: Irene Roth; Kostüme und Maske: Jean-Rudolf Cotter, Cécile Aebersold; Musik: BR P, Pedro Haldemann, Ben Jeger; Ton: Andreas Litmanowitsch; Ton-Assistenz: Olivier Jeanrichard. Real actors (Rolle): Düzgün Ayhan (Sehmuz Karadag), Fidan Firat (Delâl Karadag), Hasred Yeniylol (Zelâl Karadag), Onur Vurucu (Baran Karadag), Gizem Ayhan (Berivan Karadag), Kazimet Firat (Grossmutter), Nurettin Yildiz (Aziz), Recep Babacan (Ahmet), Sevim Vurucu (Ayse), Cagdas Ayhan (Danis), Jerlija Xhelit (Illir), Ahmet Gjukaj (junger Albaner), Antonio Bastardo (Cuba), Nikalai Ivantsov (Russia), Gabriel Nganga Nseka (Afrika), Nana Nganga Nseka (Mutter Afrika), Carmen Niederberger (Befragungsbeamtin), Barbara Cotting (Nachtwache Rita), Hedwig Foppa (Betreuerin Lisa); Gastdarsteller (Rolle): Walo Lüönd (Geschichtenverkäufer), Domenico Pecoraio (Betreuer Pat), Lazlo I. Kish (Securitasmann), Paoul Vladimir (Georgie), Emil Steinberger (Hauswart); Nebenrollen Real actors: Umut Yeniylol (Assistent Geschichtenverkäufer), Melissa Akdag (Fatma), Yerli Erdogan (Krämer), Birsal Yeniylol (Dolmetscherin Asylzentrum), Verena Hess (Bäuerin), Fritz Hess (Bauer). Produktion: Insert Film; Produzent: Ivo Kummer; Produktionsleitung: Pedro Haldemann; Redaktion SF DRS: Martin Schmassmann. Schweiz 2001. 35mm, Farbe, CinemaScope, Dolby Digital Surround EX, Dauer: 90 Min. CH-Verleih: Filmcoopi, Zürich.

